



dpa

Auch Gitarren sind auf der Frankfurter Musikmesse zu haben - interessant wird es aber in Halle 5.

Präzisionschirurgie für Klänge

Musikerherzen schlagen höher: Ein Streifzug über die Musikmesse

von Anatol Locker

Auf der Frankfurter Musikmesse gibt es Trommeln, Trompeten und Autogrammjäger. So weit, so bekannt. Aber in Halle 5 verbirgt sich eine kleine Sensation: Eine Software zerlegt Soundschnipsel in Einzeltöne - der Schlüssel zu ungeahnten Manipulationen.

Wer über die Musikmesse bummelt, könnte fast den Eindruck gewinnen, alles sei beim Alten: Zu Trommeln geht's nach links, zu Klavieren nach rechts, geradeaus zu den Streichern. Und wie jedes Jahr stellen die wilden Freizeit-Rocker und Metal-Fans sich wie brave Schuljungs an, wenn ein Gitarren-gott wie Steve Lukather von Toto Autogramme gibt. Die Musikmesse / Pro Light + Sound in Frankfurt bietet alles, was Musikerherzen begehrt. Ob Jazz, Pop, Klassik, Rock, Elektroniker: Bei rund 1600 Aussteller aus 47 Ländern werden Laien und Profis fündig. So weit, so gut.

Nur die Halle 5 tanzt mal wieder völlig aus der Reihe.

Eigentlich unmöglich: Marimbas entwirren

Hier hält die deutsche Firma Celemony eine technisch bahnbrechende Neuerung bereit. Ihre "Direct Note Access"-Technologie analysiert einen beliebigen Soundschnipsel ("Sample") und zerlegt ihn in seine Bestandteile. Nun kann man am PC das Sample nach Belieben verändern, falsch gesungene Töne korrigieren oder das Timing anpassen. Das können auch andere Softwarepakete. Doch Celemony hat es geschafft, Samples zu "entwirren", bei denen mehrere Noten gleichzeitig gespielt werden. Wie beispielsweise bei einem mehrstimmigen Chor, einer Klaviersonate oder einem Streichquartett. Das hielten Akustiker lange Zeit für unmöglich.

Karsten Gehle, technischer Direktor von Celemony, erklärt: "Ein Melodyne-Nutzer bat uns, eine verhunzte Marimba-Einspielung zu korrigieren. Eigentlich war das unmöglich, denn die Noten klebten wie an einem Stück zusammen. Doch mein Partner Peter Neubäcker kniete sich derart in die Aufgabe rein, dass er es schließlich schaffte, die Noten zu entwirren."

Neuland in Sachen Urheberrecht

Damit werden für Musiker Träume wahr. Die schlampige eingespielte Marimba? In Sekundenschnelle korrigiert. Eine Begleitung muss transponiert werden? In wenigen Minuten steht das neue Arrangement. Die Gitarre ist nicht "tight"? Einfach hinrücken, bis es stimmt.

Doch das heißt nichts Gutes für die gebeutelte Musikindustrie. Nachdem ihre Ex-Kunden MP3s kostenlos aus dem Netz saugen, gerät mit der DNA-Technologie ein weiteres Hohheitsgebiet unter Beschuss: Die Rechteverwertung von Musik. Bislang galt: Wer ein Sample benutzt, zahlt dem Künstler eine Summe. Mit DNA könnte das anders werden. Denn wie ist ein Britney-Spears-Sample zu bewerten, wenn ein Musiker etwas musikalisch völlig Neues daraus schafft? Ist das freie "künstlerische Bearbeitung" oder kostenpflichtige "Lizenz-Nutzung"? Wohl eine Frage, über die in den nächsten Jahren vortrefflich gestritten wird. Wahrscheinlich vor Gerichten.

Retro-Knöpfe und Bonsai-Synths

Mitte der Neunziger hielten PCs bei Musikern Einzug. Nach Jahren sündhaft teurer Aufnahmestudios und kruden Kassetten-Recordings bot der PC quasi unbegrenzte Studiozeit. Jeder konnte für wenig Geld zu Hause aufnehmen, bearbeiten, mischen und auf CD brennen. Doch leider verlor man damit ein Stück Intuition - die Haptik ging mit der Mausbedienung flöten.



ZDF, Anatol Locker

Intuitive Kontrolle und futuristischer Look: Würfel von Percussa

Inzwischen haben sich Hersteller darauf besonnen, die Maus weitgehend zu verbannen und Musikern die Kontrolle zurückzugeben. Dabei gibt's alles im Bonsai-Format für den Auftritt unterwegs: Mini-Mischpulte, Mikro-Klopf-Pads für virtuelle Drummer und sogar kleine Klaviaturen, die in jedes Handgepäck passen.

Vor allem die Firma Korg bietet dieses Jahr mit der "micro"-Serie eine interessante Palette. Auch der Jazzmutant "Lemur" ermöglicht ganz neue Kontrolle mittels eines frei konfigurierbaren Touchscreens. Die belgische Firma "Percussa" bietet Würfel an, mit denen man Musik steuern kann. Die intuitiven Geräte arbeiten mit Sensoren, die sich gegenseitig beeinflussen. Mit den blinkenden Cubes sieht ein DJ-Set schon schwer nach Science-fiction aus.

Sahneschnittchen und Liebhaberstücke

Ende des Rundgangs sollte der Stand des kleinen Berliner Musiker-Kultshops "Schneiders Büro" sein. Hier treffen sich Fans und Macher auf Augenhöhe. Es blinkt, piepst und rumpelt: Schrankwandgroße Modularsynths, die an Keith Emersons Keyboard-Burgen erinnern und mit gordischen Patchkabel-Knoten verkabelt sind, stehen neben nur taschenbuchgroßen Soundmonstern ("Dark Matter" von Dieter Döpfer), liebevollen handgemachten Mellotron-Nachbauten und den Kreationen der Berliner "MFB", deren Hartplastikschalen an alte Eisenbahntrafos erinnern. Auch die legendäre "Machinedrum" der schwedischen Firma Elektron und der Prototyp des exzellent designten, taschenbuchgroßen Keyboards "Operator OP-1" sind nur einen Katzensprung entfernt.



ZDF, Anatol Locker

Keith Emerson lässt grüßen: Modularsynth in Schrankwandgröße, geschmückt mit gordischen Kabelknoten

Viele der außergewöhnlichen Kreationen sind Prototypen, Unikate, manche werden diesen Status nicht verlassen werden. Massenware ist tabu; man kennt und schätzt sich; es wird ausprobiert, bestaunt und gefachsimpelt.

Also ist eigentlich doch alles wie auf jeder Musikmesse.